

Friederike Jokisch
unterwegs

Heike Geißler

Der Termin
oder

„You will find me if you want me
in the garden unless
it's pouring down with rain“

1.

Die Immobilienmaklerin schläft, sie schläft, so sagt sie, einfach immer aus, sie könne gar nicht anders. M und L sind, bevor sie diese Immobilienmaklerin treffen, auf dem Rückweg vom Einkaufszentrum, haben noch kleinere Besorgungen (Milch, Butter, Briefumschläge) gemacht. Nun aber, sagt M und gibt die Tüte mit den Einkäufen von der rechten in die linke Hand: So dringend war das nun auch wieder nicht, das hätten wir auch später machen können, hätten stattdessen vor dem Termin ausschlafen oder irgendwas in Ruhe machen können. L überlegt: Was heißt das denn, etwas in Ruhe machen, das ist mir ja alles entfallen, was macht man, wenn man Ruhe hat, was habe ich früher gemacht, wenn ich Ruhe hatte, wie ist es eigentlich? Sie entfernen sich weiter vom Einkaufszentrum, dieser Shopping-Mall, die sie so nicht nennen. L meint, das Ding würde sich, wenn es sich selbst benennen müsste, mit einem vollkommen überholten Wort betiteln, aber ihr fällt jetzt das passende Wort nicht ein. L fasst das Einkaufszentrum in den Blick, kneift die Augen zusammen und sieht etwas wie eine zentral gelegene Ladenstraße in einer Kleinstadt, die sich in Glanz und Spiegel hüllt und ihr Haupt und ihre Mitte mit spitzendigen Pflanzen versieht, um auszusehen wie eine Mall, wie direkt nach dem Entwurf in 3D ausgedruckt, frisch und unversehrt. Ein verkleidetes Etwas, das sich einstweilen als perfekt

und dieser Vorbildmall als absolut ebenbürtig empfindet, aber keiner Benutzung standhält. Denn dann wird die Mall überall berührt, Finger werden gegen die spitzen Enden der Blätter gedrückt, um zu sehen, ob diese Pflanzen wirklich echt sind; sie welken unmittelbar nach der Eröffnung der Mall. Jedes Schaufensterglas wird beschmiert; alles im Vorbeigehen, alles ohne wirkliches Interesse. Die glänzenden Böden werden mit Teppichen zugedeckt, damit niemand ausrutscht, damit niemand mehr Schmutz als nötig in die verkleidete Ladenzeile schleppen kann. Diese ehemalige kleine Straße hat viel Mühe mit ihrem Kostüm und will das Kostüm wenigstens am Abend abstreifen, um nur so viel zu sein, wie sie auch beleben und erhalten kann, nur so groß, wie sie sich denken kann. Das Kostüm jedoch sitzt fest, das sitzt für immer.

M hat etwas gesagt, aber L hat es nicht gehört. Die Springbrunnen sind laut. M fragt sich, wann sie das letzte ununterbrochene Gespräch hatten. Zu keiner Konzentration mehr fähig, sagt M und L zuckt mit den Schultern. Unordnung, sagt sie, Unordnung eben auch im Kopf, aber, sagt sie und rückt dichter zu M, hakt sich ein, ich habe vielleicht die Unordnung für mich entdeckt, ich halte die Unordnung jetzt hoch, zumindest höher als zuvor. Ich habe vorgestern im größten Chaos gelegen und gedacht, ich müsste aufräumen und dabei festgestellt, dass ich die ganze Zeit versuche, irgendwelchen geposteten Fotos hinterherzuleben, dass ich vollkommen verinnerlicht habe, was man auf Instagram oder schoenerwohnen.de oder sonstwo sehen kann, und dass mir das Nachbilden nicht gelingt oder nur um den Preis größter Anstrengung und dass ich das nicht mehr will. Ich übe zu sagen, dass ich Unordnung mag. Es war nämlich so, dass ich in der Unordnung lag und das sehr mochte. Ich dachte, das ist alles meines. Und ich dachte, man müsste dann ein neues Wort für die Unordnung finden, man käme mit diesem Unordnungswort einfach nicht besonders weit. Wo willst du denn hin, fragt M. Keine Ahnung, sagt L. Keine Ahnung, wiederholt M, L nickt. Sie eilen bei Rot über die Straße, rennen einer Straßenbahn hinterher, das ist die falsche, sieht L, rennt aber weiter. M rennt ein wenig

schneller als sie, erreicht den letzten Waggon, steigt ein. L bleibt vor der Tür stehen. Man hätte nicht rennen müssen, die Straßenbahn hat die Türen immer noch offen; das ist gar nicht unsere, sagt L. M blickt auf, sieht nach draußen, tatsächlich, falsches Gleis, falsche Richtung. Er erhebt sich. So langsam, denkt L, so langsam, manchmal ist alles langsam und M denkt, da war ich auch noch nie, wo die jetzt hinfährt, muss ich mal machen. Dazu unterschwellig, aber kontinuierlich die Frage: Welche Stadt wäre eigentlich die richtige? M und L haben wie die meisten, die sie kennen, eher Fragen als Antworten, sie sagen nicht: Hier sind wir jetzt und bleiben. Sie sagen eher: Hier sind wir nun und bleiben vorerst. Es ist vielleicht nur eine Gewohnheit, dass sie annehmen, in der falschen Stadt zu leben, noch immer oder schon wieder. Es wäre auch, sagte M vor ein paar Tagen, vollkommen unangebracht für uns, die Frage nach dem richtigen Ort nicht zu stellen, diese Frage aufzugeben, es ist doch sehr erwünscht, dass wir so etwas wie Ankommen und Bleiben nicht für allzu erstrebenswert halten. L hatte gesagt: Aber vielleicht sollte man gerade deshalb damit anfangen. Also ankommen und bleiben und nicht mehr maximal flexibel sein. Tja, hatte M gesagt und war schon ihrer Meinung, aber mach das mal, sagte er, das muss man vielleicht langsam vorbereiten und wirklich wollen. Ach, hatte L gesagt und sagt es auch jetzt, da M wieder neben ihr steht. Die Tüte, sagt L, als die Straßenbahn ihre Türen schließt, du hast die Tüte vergessen. Sie tun nichts, sie könnten zwischen die sich schließenden Türen springen, aber sie sehen zu, wie die Türen sich schließen. Wir hätten, sagt L, das wirklich alles später besorgen können.

Sie wechseln die Gleise, warten auf die Bahn. L beobachtet die Skateboarder, die auf den Rampen beim Einkaufszentrum fahren, sich dann an den Rand setzen, Pause machen. Ein Kleinkind erobert die Rampe, rutscht ab, schlägt mit dem Kinn auf den Boden. L rechnet mit Blut, aber es kommt keines, das Kind schüttelt sich, steht auf und geht weiter. Das hat den Schmerz abgeschüttelt, denkt L und fragt M, wo die Tüte eigentlich steht, ich kann mich gar

nicht mehr erinnern, sagt sie. Genau vor dem Sitz, sagt M, die fährt jetzt Runden. Oder jemand nimmt sie mit, sagt L. Die Straßenbahn hat Verspätung. M liest einen Artikel auf seinem Smartphone. Wirklich, sagt er. Was ist denn, fragt L. Der ist schon tot, sagt M, das hatte ich ganz vergessen. Wer denn, fragt L. Sie steigen in die Bahn, das ist nun die richtige. Johnny Cash, sagt M, ich dachte, der lebt noch, aber hier steht, dass er schon tot ist, und jetzt fällt mir ein, dass ich es ja doch schon weiß, aber vergessen habe. Ja, sagt L, der ist tot. M denkt, dass er den Überblick verloren hat und ihm fällt ein, dass er den Tod von Johnny Cash nicht zum ersten Mal vergessen hat, sondern bereits vor ungefähr drei Jahren in seinen CDs stöberte, eine herausnahm und fragte, ob der eigentlich noch lebt und damit rechnete zu hören: Natürlich. Aber stattdessen hatte L gesagt, der ist doch seit ungefähr zehn Jahren tot. M war tief getroffen, erinnerte sich dann, vom Tod des Sängers damals gehört zu haben und auch betroffen gewesen zu sein, auf unbekannte Art sogar tief getroffen; es ging vielleicht bei beiden Malen weniger um Johnny Cash als um M oder es ging um den Tod an sich oder es ging um den Schreck darüber, vergessen zu können, dass einer gestorben ist. Die Tüte jedenfalls reist weiter in der Straßenbahn, daran denkt L. Unsere Tüte wird jemanden in Angst und Schrecken versetzen, sagt sie. Jemand wird denken, da sei eine Bombe drin. In unserer hundsordinären Tüte. Jemand wie du, sagt M. Stimmt, sagt L und sieht aus dem Fenster.

Während M und L unterwegs zum Termin mit der Immobilienmaklerin für eine Wohnungsbesichtigung sind, steigt ebendiese Maklerin ein paar Straßen weiter in einen Smart. Dieser Smart, nur dieser, kann bis zu zehn Leute aufnehmen. Das liegt an der Immobilienmaklerin, die immer sagt, nun habe sie eigentlich für ihr Leben genug gearbeitet, aber dann doch wieder anfängt, die, wie sie sagt, es einfach nicht lassen kann. Sie hatte nicht viel Zeit, um aus dem Schlaf zu erwachen und sich auf das Losgehen vorzubereiten, aber sie kann schnell sein, so schnell wie eigentlich niemand, warum das so ist, verrät sie nicht. Diese Maklerin kann angeblich alles möglich

machen, das ist ihr Wesen, das ist noch nichts, wofür man bezahlen muss. Man empfiehlt sie, reicht ihre Visitenkarte weiter, verweist darauf, dass sie vielleicht keine Anfragen mehr bearbeiten werde und auch etwas seltsam sei. Manche beenden die Besichtigungen mit ihr nach wenigen Minuten. Das kommt vor, sagt sie dann zu sich selbst oder ruft es den Leuten hinterher, das kommt vor. Das ist eben so. Und dann ist es auch genau richtig so. M und L haben keine Ahnung, wen sie treffen, sie suchen eine neue Wohnung, weil sie ihre alte Wohnung, die in eine Eigentumswohnung umgewandelt werden soll, verlassen müssen. Sie haben auch noch nie eine Immobilienmaklerin oder einen Immobilienmakler getroffen. Sie haben die Visitenkarte der Maklerin in ihrem Briefkasten gefunden und angenommen, das sei ein dezenter Gruß des neuen Eigentümers ihrer Wohnung, der sie also loswerden wolle, der sie mittels der Visitenkarte darauf hinweise, dass es Zeit sei, sich um etwas anderes zu kümmern, höchste Zeit sogar. Sie wollten die Karte erst ignorieren, aber dann zog L sie doch wieder aus dem Altpapier und fragte nach einem Termin. Aber gern, sagte die Maklerin. Sie schlug einen Termin vor, der ist einzuhalten, sagte sie, wenn Sie dann nicht können, geht es leider nicht. M sagte erst, er käme nicht mit, er lasse sich nicht so leicht aus der Wohnung vertreiben, schon gar nicht von so einem Investorenvieh. L sagte, aber vielleicht ist es interessant.

Die Maklerin hat das Haus erreicht, sie parkt den Smart so, dass er kaum zu sehen ist und freut sich, wie wenig er zu sehen ist. Sie holt die Wohnungsschlüssel aus der Tasche. Mit Wohlwollen betrachtet sie das Haus, vor dem sie steht. M und L steigen aus der Straßenbahn, in zehn Minuten haben sie ihren Termin. Sie haben es nun plötzlich eilig. Systemische Hektik, könnte M sagen, aber lässt es im Moment, und L hätte vor ein paar Wochen noch gesagt, das mag ja für dich stimmen, aber für mich ist es keine systemische Hektik, sondern einfach meine. Aber jetzt würde sie zustimmen und zwar vollen Herzens, ja, eine absolut systemische Hektik hat von ihr Besitz ergriffen und lässt sie die ganze Zeit diese Hektik reproduzieren und aufrechterhalten, sei es auch nur aus Versehen. Also:

Immer schon zu spät oder gerade noch nicht zu spät, es ist also alles noch zu schaffen, wenn sie sich nur beeilen, wenn alle sich nur beeilen, ganz und gar und richtig beeilen, dann ist das noch zu schaffen. Ach, sagt L, ich will mich nicht beeilen. M sagt, mir auch recht, dann kommen wir eben zu spät, und dann wird es eben nichts mit der Besichtigung, die interessiert mich eh nicht. Sie gehen langsamer, spazieren fast. Das Viertel hier, sagt L, ist nicht schlecht, aber es wirkt ein bisschen unentschieden. Hier ist, sagt M, irgendwo eine neue Kneipe, die ganz gut sein soll, irgendwo hier, sagt M, aber ich habe vergessen, wie die Straße heißt. Du mochtest doch die Duras, sagt L, klar, sagt M, warum fragst du, und L sagt, ich weiß nicht, vielleicht, weil ich gestern eine Dokumentation gesehen habe, darin erzählte die Duras davon, wie sie einmal alles oder das meiste vergessen hatte, sie erkannte nicht einmal mehr Freunde und gute Bekannte. Sie war in ihrem Eigenen, in einem Arbeitsding, in einer Welt, die sie sich selbst konstruiert hatte. Sie arbeitete am *Vize-Konsul*, ein schmales Buch, an dem sie sehr lange schrieb. Sie sagte also, dass sie alles vergessen hatte und diese Leute einfach nicht mehr erkannte. Das waren dann Fremde, ein paar Jahre lang waren die Freunde Fremde, aber später erinnerte sie sich wieder an alle, erkannte alle wieder, als hätte sie sie nie vergessen gehabt. Ich dachte, dass das eigentlich ein Bericht über ein Wunder war und die Gegengeschichte zu allen Alzheimer- und Demenzberichten. Und auch die Gegenthese zu allen Hinweisen, die uns sagen, dass wir unser Gedächtnis trainieren müssen, train your brain und sowas, also ich finde es sehr gut, dass jemand sich eine Zeit lang überhaupt nicht erinnert und daraus keine Krankheit macht. M sagt: Das habe ich vielleicht schon einmal gehört. L sagt: Darum geht es doch gar nicht, ob du das nun schon einmal gehört hast oder nicht. Es geht nur um dieses Vergessen, das kein dauerhaftes ist, sondern ein selbstgewähltes. Wie man also seinen Kopf gestalten kann, wie man da Einrichtungen und Umgestaltungen vornehmen kann und dass man das, im Gegensatz zu Dingen, die wirklich vergessen gehören, viel zu oft vergisst.

Die Immobilienmaklerin wartet übrigens nicht. Wenngleich die beiden zu spät kommen werden, kommen sie doch pünktlich, bei ihr kann man nicht zu spät kommen, es sei denn, sie lässt es zu, oder will es so. Sie steht und überlegt, welche Wohnung nun die ist, die sie heute zeigen möchte, wie diese Wohnung sein soll, so wird die Wohnung dann auch sein.

M und L biegen in die Straße, in der sich die zu besichtigende Wohnung befindet, müde plötzlich, warum auch immer. L reicht der Maklerin die Hand zur Begrüßung, M ebenso, sie lachen einander an, das ist manchmal Ms Art, L hält das Begrüßungslachen meistens zurück. Die Immobilienmaklerin holt den Schlüsselbund aus der Tasche, steckt ihn nochmals ein, holt ihn wieder heraus. Mit der Fernbedienung öffnet sie den Smart und schließt ihn wieder. Fangen wir an, sagt sie. M und L gehen ihr hinterher. Dabei sind M und L kurz skeptisch, warum eigentlich, das könnten sie nun auch nicht sagen, aus Gewohnheit vielleicht. Die Maklerin hält ihnen die Eingangstür auf. Das ist ein normales Wohnhaus, breite Treppen, nichts spricht gegen das Treppenhaus und nichts spricht hier gegen irgend-etwas, nichts wird gegen die Wohnung sprechen, das merken sie schon, aber etwas in ihnen fragt sich: Kann man denn so Geschäfte machen? Und: Ist das nicht alles zu teuer für uns? Die Maklerin pfeift, sie wird diese Wohnung in guten Händen wissen, diese Wohnung, die konkret und zugleich nicht sofort zu erfassen ist, die die richtigen Leute braucht, aber geduldig sein kann, bis die richtigen Leute sich auch wie die richtigen verhalten. Sie öffnet die Tür. Ihr neues Heim, sagt sie. Ja, sagt L und fügt an, vielleicht. Natürlich vielleicht, sagt die Maklerin und lacht. Oh, sagt M, die ist groß, das können wir uns nicht leisten. Die Maklerin öffnet die Tür noch weiter, obwohl die Tür schon bis zum Anschlag offensteht, das geht geräuschlos und ohne irgendeinem Material Schaden zuzufügen. Der Mensch braucht Platz, sagt sie, das ist vollkommen unterschätzt, das muss man wissen, ich tue mein Möglichstes, dass jeder so viel Platz bekommt, wie er wirklich braucht, und das ist sehr viel, und für zwei Personen sage ich: Hundertfünfzig Quadratmeter, die sich

anfühlen wie dreihundert, aber wie gute dreihundert, nicht wie kahle und kühle dreihundert. Ach, sagt sie, Sie wissen schon. Und schon wissen sie das und denken nicht mehr daran, dass sie ihre Bedürfnisse gestern noch kleingerechnet haben. Manche, hatte M zwischen dem Tippen zweier E-Mails gesagt, kommen zu zweit mit dreißig Quadratmetern aus. Na ja, hatte L erwidert, sehr wenige und auch nicht unbedingt hier usw. Siebzig hatten sie dann für nicht zu anspruchsvoll befunden, erst recht, nachdem sie die aktuellen Mietpreise studiert hatten, aber, wie gesagt, der Stand von gestern ist vergessen. Sie gehen durch die Wohnung: vier Zimmer, Küche, Bad. Eine schöne Wohnung, sagen sie und mögen auch den Blick aus dem Fenster, den sie nachher, wenn sie einander berichten, was sie da so gesehen haben, nicht in Übereinstimmung bringen können; als hätte jeder andere Szenen vor Augen gehabt, als hätte jeder an einem vollkommen anderen Ort aus dem Fenster gesehen. Das kenne ich alles gar nicht, sagt M zur Maklerin, das kommt mir wirklich alles ganz unbekannt vor. Ja, sagt diese, das ist es auch, aber Sie werden bald meinen, niemals woanders gelebt zu haben. M nickt, weil er versteht, aber zugleich versteht er nichts.

Jedenfalls mögen sie die Wohnung sehr. L sagt, ich habe Ihnen ja unser Budget genannt. Keine Sorge, sagt die Maklerin, da bleiben wir drunter. Aber wo ist dann der Haken. M und L wollen diese Wohnung, und sie ist nur für sie, so ist das manchmal, aber sie können es nicht recht glauben. Die Maklerin öffnet ihre Handtasche. Sie können hier gern nach Haken suchen. Ich wüsste keinen. Und die Nachbarn? Und die Kautions? Die Maklerin verdreht die Augen, ja ja, sagt sie und beginnt in schnellem Tempo die Konditionen zu referieren und L schreckt auf, unterbricht die Maklerin, wir nehmen die Wohnung gern. Na bitte, sagt die Maklerin. Ich gebe Ihnen jetzt noch fünf Minuten, sich alles anzusehen und zu überlegen. Ich warte an der Wohnungstür. Dort führt sie zwei Gespräche zur selben Zeit, an jedem Ohr hält sie ein Telefon und redet sehr schnell. M und L gehen durch die Räume. Ist das ein Trick, fragt M. L sagt, ich hoffe nicht. Sie kehren zur Maklerin zurück, in dringender Einig-

keit, sie stehen zwei Meter von ihr entfernt, warten, dass sie ihre Telefonate beendet. Dabei scheinen sich die Lichtverhältnisse in den Zimmern zu ändern, es wirkt, als wäre das, was vorher Süden war nun Norden und der Norden nun Süden, als hätte die Sonne ihren Ort gewechselt oder die Welt oder die Wohnung. Hast du das gemerkt, fragt L. Ich glaube schon, sagt M. Sie treten zur Sicherheit noch einmal in ein Zimmer, davor der Baum, der schon beim ersten Blicken dort stand, und sie haben noch die Dielen unter den Füßen und sehen noch die Wanne im Bad und die Wandfliesen in der Küche und sicherlich ist alles in Ordnung. Also sagen sie ja; die Maklerin überreicht ihnen den Schlüssel. Schon jetzt, sagt L. Warum nicht, sagt die Maklerin. Sagen Sie mir Bescheid, wenn sie eingezogen sind. Ja, sagen M und L, das werden wir. Gut, sagt die Maklerin, dann fahre ich Sie, wohin Sie wollen. M und L besteigen den Smart und sitzen nicht beengt und fallen kaum auf darin. Erst am Abend wundern sie sich darüber und gehen, mit den neuen Schlüsseln in der Hand, noch einmal los, fahren zum Haus, in dem sich die neue Wohnung befindet, um herauszufinden, ob es diese Wohnung auch wirklich gibt. Die Maklerin hingegen legt zu dieser Zeit die Füße hoch und sagt sich, sie habe ja nun wirklich genug gearbeitet, für heute und auch schon für morgen und eventuell auch schon für nächstes Jahr. M und L betreten vorsichtig das Treppenhaus und ebenso vorsichtig die Wohnung. Sie überprüfen die Dielen auf Festigkeit und blicken aus den Fenstern in schwindende Dunkelheit, wird es jetzt hell, fragt M, das kann doch eigentlich gar nicht sein, sagt L, wer weiß, sagt M. Sie gehen von Fenster zu Fenster und sehen sich alles an, als blickten sie in Fiktionen.

2.

Ja, alles wahr, natürlich. Das, was ihnen wie ein großer Wald vorkommt, ist ihr Hinterhof, und er ist so groß, dass man sich darin verlaufen kann. Aber wann immer sie sich darin verlaufen und gerade kein Handy dabei haben und ohnehin zweifeln, ob ein Navigationssystem hier helfen könnte, steht plötzlich die Maklerin da, an ihrer

Seite zwei Hirtenhunde, groß und wachsam, vor denen M und L ein wenig Angst haben. Die Maklerin führt sie zurück nach Hause und sagt: Sie werden den Weg bald alleine finden, ich ging hier am Anfang auch immer verloren. Dann lässt sie ihre Hunde rennen. Die umkreisen Orte, die menschenleer sind, aber wenn sich M und L davon erzählen, ist es doch so, als wären Menschen da gewesen. Komisch, sagt M und sieht aus dem Küchenfenster in diesen großen Hinterhof, wo die Maklerin gerade mit ihren Hunden lockere Runden um eine Arena joggt. Diese Arena war doch gestern noch gar nicht da. Doch, sagt L, natürlich, da bin ich auch schon rumgelaufen, ist genau die richtige Distanz. Nur gestern wirkte sie irgendwie größer. Sie winken der Maklerin zu, die ruft, etwas außer Atem: Treffen wir uns in zwei Stunden, ich lade Sie auf Kaffee und Kuchen ein. Gern, ruft L, aber vergisst zu fragen, wo man sich treffen will. Sie gehen herum und hören die Hirtenhunde mal näher, mal weiter entfernt bellen. Später rasten sie – nicht, weil sie müde wären, sondern weil sie wissen wollen, auf welche Weisen man sich treffen kann – in Zelten und unter bunten Planen und haben den Eindruck, die Maklerin wäre zugegen, ohne sie tatsächlich sehen zu können. Als sie sie später entdecken, steht sie auf einer Aussichtsplattform, die Hunde schlafen neben ihr. Die Maklerin winkt sie nach oben. Wieder sind M und L pünktlich, obwohl sie schon mit leichter Verspätung losgegangen waren. Sie setzen sich neben die Maklerin, die herzhaft gähnt, greifen Sie zu, der Kuchen ist vielleicht noch warm, sagt sie. Also greifen M und L zu und trinken Kaffee, der sie an Kinderkaffee erinnert oder doch an starken türkischen Kaffee. Sie haben noch immer ihre Jobs und ihre anderen Verabredungen. Sie zahlen eine winzige, sie beglückende Miete, und jeder Tag ist eine Möglichkeit.

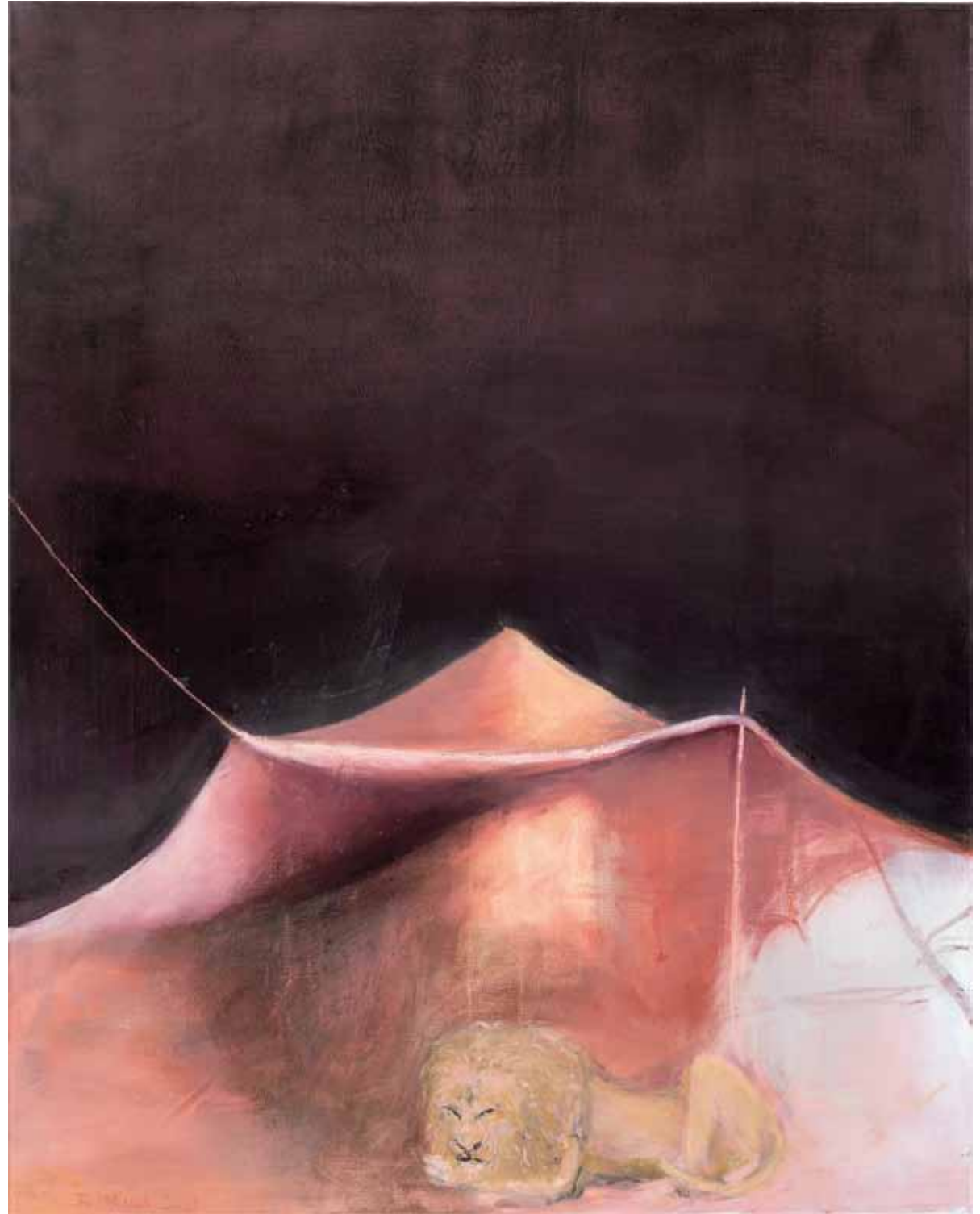
**Friederike
Jokisch**

unterwegs

MMKoehn



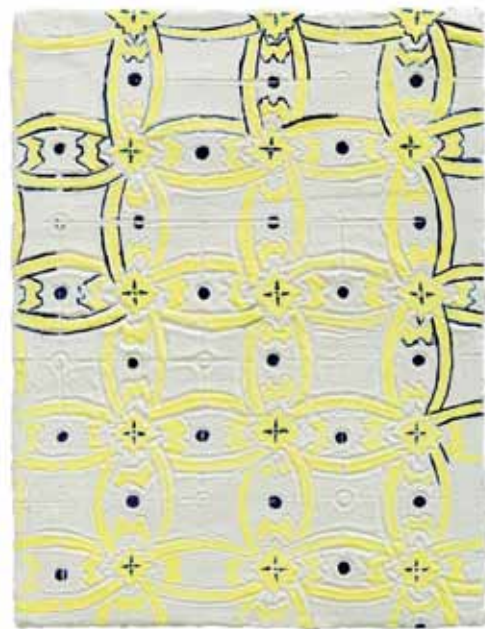








Wand XI (Birnen)
2014, Öl auf Leinwand, 24 × 30 cm



Wand III
2014, Öl auf Leinwand, 40 × 30 cm



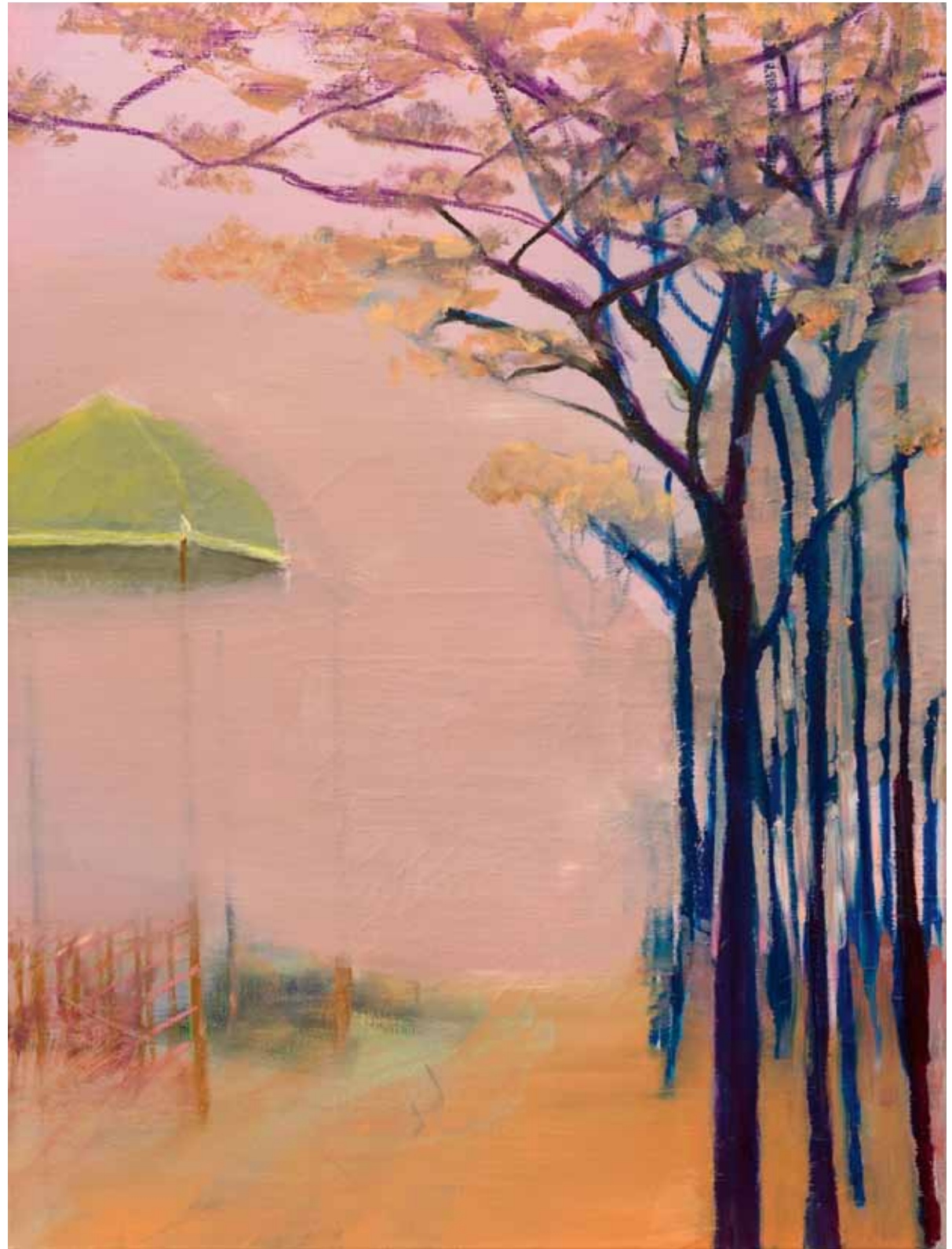
Wand XXVI (Topf)
2015, Öl auf Leinwand, 40 × 30 cm



Wand I
2014, Öl auf Leinwand, 24 × 18 cm











Wand II
2014, Öl auf Leinwand, 24 × 30 cm



Wand XIX
2014, Öl auf Leinwand, 13 × 18 cm



Wand XXII (Sienna I)
2015, Öl auf Leinwand, 24 × 18 cm



Wand VI
2014, Öl auf Leinwand, 40 × 30 cm

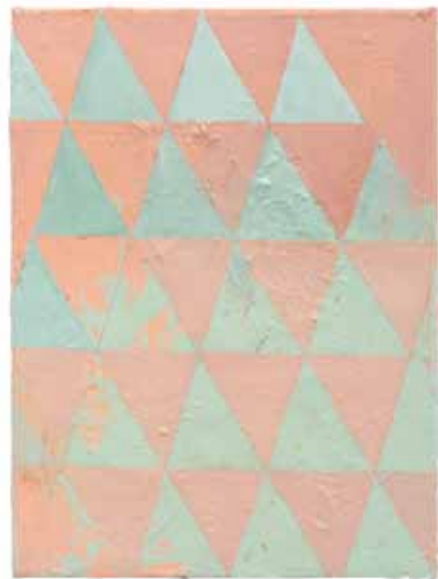








Wand XII (Hawaii)
2014, Öl auf Leinwand, 50 × 40 cm



Wand XXVII (Dreieck)
2015, Öl auf Leinwand, 40 × 30 cm



Wand IX (Lissabon I)
2014, Öl auf Leinwand, 20 × 20 cm



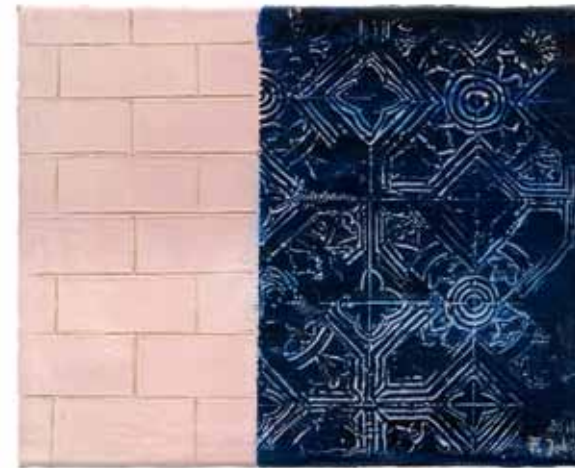
Wand XXV (Sienna III)
2015, Öl auf Leinwand, 18 × 24 cm











Wand XIII (blau)
2014, Öl auf Leinwand, 40 × 30 cm

Wand XXX (Sienna VII)
2015, Öl auf Leinwand, 15 × 15 cm

Wand XV (geteilt)
2014, Öl auf Leinwand, 24 × 30 cm

Wand XVI (Kupfer)
2014, Öl auf Leinwand, 30 × 40 cm











Wand XXXI (Schildkröte)
2015, Öl auf Leinwand, 40 × 30 cm



Wand XXIII (Hund)
2015, Öl auf Leinwand, 20 × 20 cm



Wand XXIV (Sienna II)
2015, Öl auf Leinwand, 24 × 18 cm



Wand XXXII (Wasser)
2015, Öl auf Leinwand, 54 × 64 cm



Werkindex

- 16 **Kraniche 3**, 2013,
Öl/Ölpastell auf Papier,
148×220 cm,
Privatsammlung
- 19 **beinah**, 2014,
Öl auf Leinwand,
220×150 cm
- 21 **wachen**, 2015,
Öl auf Leinwand,
100×80 cm
- 22 **Arena** (Detail)
- 24 **Wand XI (Birnen)**,
2014, Öl auf Leinwand,
24×30 cm
Wand III, 2014,
Öl auf Leinwand,
40×30 cm
- 25 **Wand XXVI (Topf)**,
2015, Öl auf Leinwand,
40×30 cm
Wand I, 2014,
Öl auf Leinwand,
24×18 cm
- 26 **Verschwunden**, 2010,
Öl auf Leinwand,
150×220 cm,
Sammlung der
Sparkasse Leipzig
- 29 **Kapellenberg**, 2013,
Öl auf Leinwand,
220×150 cm
- 31 **Herbst**, 2013,
Öl auf Leinwand,
80×60 cm,
Privatsammlung
- 32 **bleiben** (Detail)
- 34 **Wand II**, 2014,
Öl auf Leinwand,
24×30 cm
Wand XIX, 2014,
Öl auf Leinwand,
13×18 cm
- 35 **Wand XXII (Sienna I)**,
2015, Öl auf Leinwand,
24×18 cm
Wand VI, 2014,
Öl auf Leinwand,
40×30 cm
- 36 **Luxus des Profanen**,
2015, Öl auf Leinwand,
130×180 cm
- 39 **bleiben**, 2014,
Öl auf Leinwand,
220×150 cm
- 41 **Zelt**, 2014,
Öl auf Leinwand,
30×40 cm
- 42 **wohin** (Detail)
- 44 **Wand XII (Hawaii)**,
2014, Öl auf Leinwand,
50×40 cm,
Privatsammlung
Wand XXVII (Dreieck),
2015, Öl auf Leinwand,
40×30 cm
- 45 **Wand IX (Lissabon I)**,
2014, Öl auf Leinwand,
20×20 cm
Wand XXV (Sienna III),
2015, Öl auf Leinwand,
18×24 cm
- 46 **Pavillon**, 2009,
Öl/Ölpastell auf
Leinwand, 130×200 cm,
Privatsammlung
- 49 **Arena**, 2015,
Öl auf Leinwand,
200×150 cm
- 51 **Wind**, 2011,
Öl/Ölpastell auf
Leinwand, 50×60 cm,
Privatsammlung
- 52 **Halt** (Detail), 2015,
Öl auf Leinwand,
150×110 cm
- 54 **Wand XIII (blau)**, 2014,
Öl auf Leinwand,
40×30 cm,
Privatsammlung
Wand XXX (Sienna VII),
2015, Öl auf Leinwand,
15×15 cm,
Privatsammlung
- 55 **Wand XV (geteilt)**,
2014, Öl auf Leinwand,
24×30 cm
Wand XVI (Kupfer),
2014, Öl auf Leinwand,
30×40 cm
- 56 **wohin**, 2014,
Öl auf Leinwand,
150×220 cm
- 59 **Unterhaltung**, 2015,
Öl auf Leinwand,
180×130 cm
- 61 **Baumreihe**, 2011,
Öl auf Leinwand,
30×40 cm
- 62 **Obacht**, 2015,
Öl auf Leinwand,
150×210 cm
- 64 **Wand XXXI
(Schildkröte)**, 2015,
Öl auf Leinwand,
40×30 cm
Wand XXIII (Hund),
2015, Öl auf Leinwand,
20×20 cm
- 65 **Wand XXIV (Sienna II)**,
2015, Öl auf Leinwand,
24×18 cm
Wand XXXII (Wasser),
2015, Öl auf Leinwand,
54×64 cm
- 66 **Kapellenberg** (Detail)

Biografie

- 1981 geboren in Leipzig
2002–2008 Studium der Malerei / Grafik bei Prof. Arno Rink und Prof. Neo Rauch an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
2008–2010 Meisterschülerstudium bei Prof. Neo Rauch an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
Lebt in Berlin und Leipzig.

Ausstellungsverzeichnis

- 2015**
— *curators choice*, Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M
— *Premio Combat 2015. Concorso Internazionale d'Arte Contemporanea*, Museo Civico Giovanni Fattori, Livorno
— *Terrain*, artfein Gallery, Berlin {E}
— *weilen*, archiv massiv, Baumwollspinnerei, Leipzig {E}
— *Werkschau*, Baumwollspinnerei, Leipzig
— *Art Karlsruhe*, vertreten durch Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M
- 2014**
— *Das flüssige Element. Seestücke des 17. und 21. Jh. der SØR Rusche Sammlung Oelde / Berlin*, Kunstmuseum Ahrenshoop
— *Muße*, Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M {E}
— *Heimat?*, Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M {K}
- 2013**
— *unterwegs*, Galerie der UniCredit Bank, Leipzig
— *Women on Water*, ASPN Galerie, Baumwollspinnerei, Leipzig
- *von innen und aussenlandschaften*, Meinblau, Projektraum Berlin
— *Cologne Paper Art*, vertreten durch Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M
- 2012**
— *Affordable Art Fair*, Hamburg, vertreten durch Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M
— *Budenzauber*, Kunstverein Panitzsch
— *Autonome Räume*, Brunnenstrasse 10, Berlin
— *Stilleben*, Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M
— *von innen und aussenlandschaften*, C. Rockefeller Center For The Contemporary Arts, Dresden
— *Art Karlsruhe*, vertreten durch Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M
— *Alles Wasser*, Galerie Mikael Andersen, Berlin
- 2011**
— *Lichtland*, Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M {E}
— *Wandergruppe*, Kunstverein Leipzig
— *StadtLandFluss*, Jenaer Kunstverein
— *Fünftes Steinwerk-Lithographie-Symposium*, Thomas Franke, Leipzig

- *Art Karlsruhe*, vertreten durch Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M
— *Frühjahrskollektion 2011*, Kunstverein Tiergarten / Galerie Nord, Berlin {K}
— *Querformat*, Kunstverein Tiergarten / Galerie Nord, Berlin {K}
— *Los Angeles Art Show*, vertreten durch Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M

- 2010**
— *Delta*, archiv massiv, Baumwollspinnerei, Leipzig {E}
— *Meisterschülerausstellung*, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
— *Von Vorn*, Meisterklasse Neo Rauch, im Riegel / Bestehornpark, Gelände der Landesgartenschau Sachsen-Anhalt, Aschersleben {K}
— *La nouvelle génération des peintres de l'école de Leipzig*, Galerie Monica de Champfleury, Paris
— *I. Oelder SØR-Kunstgang*, Oelde (SØR Rusche Sammlung) {K}
— *Arkadien*, Kunst am Bau, Ausgestaltung des Wartebereichs der Uniklinik / Nuklearmedizin, Leipzig, in Zusammenarbeit mit Yvette Kießling {K}
— *Art Karlsruhe*, vertreten durch Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M
- 2009**
— *Friederike Jokisch*, Kunst und Kultur zu Hohenaschau e. V., Aschau am Chiemsee {E}
— *Neue Arbeiten*, Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M {E}
— *Landschaft*, Hübner + Hübner, Frankfurt / M {K}
— *Werkschau*, Baumwollspinnerei, Leipzig
— *Meisterschüler und Studenten von Prof. Neo Rauch*, Galerie Schloss & Gut Liebenberg
— *Carte Blanche*, Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig
— *Wanderer*, Marburger Kunstverein {K}
- 2008**
— *ohne mich stehst du im nichts*, Galerie Hafensrand, Hamburg
— *Landschaft entdecken*, Niederländische Kunst des 17. Jahrhunderts im Dialog mit zeitgenössischen Positionen aus der SØR Rusche Sammlung, Kunstsammlung Gera, Orangerie
— *Friederike Jokisch*, Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M {E} {K}
— *Diplomausstellung*, Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
— *Art Cologne*, vertreten durch Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M
— *Arbeiten auf Papier / Neues aus Leipzig*, Galerie Leuenroth, Frankfurt / M
— *Mittelgebirge*, Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M
— *everybody's darling*, Schreibervilla, Leipzig
- 2007**
— *Itinera Nova*, Kunsthöfe Oranienburgerstraße, Berlin

{E} Einzelausstellung
{K} Katalog

Friederike Jokisch wird vertreten durch die Galerie Hübner + Hübner, Frankfurt / M.

Dank an:

Heike Geißler

Sabine Jokisch

Maria Magdalena Meyer

Karoline Mueller-Stahl

Susanne Richwien

Uwe Walter

Lektorat: Karoline Mueller-Stahl

Grafische Gestaltung: Susanne Richwien,

Maria Magdalena Meyer

Schrift: Mira, Maurice Göldner

Fotografie: Uwe Walter

Papier: Novatech Satin 135 g/m²

Druck: PögeDruck Leipzig

Bindung: Buchbinderei Mönch OHG, Leipzig

Auflage: 600 Exemplare

© 2016 MMKoehn Verlag, Berlin /Leipzig

© 2016 für den Text: Heike Geißler

© 2016 für die abgebildeten Werke:

Friederike Jokisch

Erschienen im

MMKoehn Verlag

Prenzlauer Allee 181

10405 Berlin

www.mmkoehnverlag.de

ISBN 978-3-944903-16-3

Printed in Germany

Umschlagabbildung

wohin, 2014, Öl auf Leinwand,

150 × 220 cm